



Nachrichten

A: Österreich hat endlich ein Tierschutzgesetz

Am 26. Mai einigten sich die vier Parlamentsparteien auf ein bundesweites Tierschutzgesetz. Es wird zweifellos vielen Tieren eine Verbesserung ihrer Situation bringen, so den Legehennen, Heimtieren und Wildtieren. Die Batteriehaltung für Hühner wird verboten, allerdings erst ab 2009, bei den Heimtieren gewinnen vor allem die Hunde: Welpen dürfen nicht mehr in Tierhandlungen gehalten werden, und Elektroschocks bei der Hundeausbildung sind nicht mehr gestattet. Das Halten von Wildtieren in

Zirkussen ist verboten. Weniger profitieren Schweine und Rinder, die Spaltenböden und Eingriffe ohne Betäubung bleiben weiterhin landwirtschaftliche Praxis.

Neu ist die Ernennung von Ombudsmännern, die zwar nicht (wie in der Schweiz im Kanton Zürich) Tieranwälte heissen, aber weisungsfrei sind und Parteienstellung haben.

Für das Schächten wurde ein Kompromiss erreicht, der wohl die Parteien, aber die Tierschützer kaum befriedigen wird.

Eine Besonderheit in der Tierschutzgesetzgebung in Österreich liegt darin, dass die Themen Tierversuche und Tiertransporte nicht in diesem neuen Gesetz enthalten, sondern in eigenen Bundesgesetzen geregelt sind. Auch die Jagd und die Fischerei bleiben auf Länderebene geregelt.

Immerhin wurde eine wichtige Gesetzesbestimmung beschlossen, die bundesweit alle Gebiete betreffen wird: Tierschutz kommt als Staatszielbestimmung in die Verfassung.

hg

CH: Tierversuche 2003: Tierzahlen leicht rückläufig

Leicht rückläufige Zahlen bei Tierversuchen: Gemäss einer Medienmitteilung des Bundesamtes für Veterinärwesen wurden im Jahr 2003 insgesamt 475'445 Tiere in Versuchen eingesetzt – dies sind 2,2% oder 10'524 Tiere weniger als im Vorjahr. Leicht gesunken ist die Belastung der Versuchstiere, wobei die Anzahl Versuche mit schwerer Belastung in etwa gleich geblieben ist (3,7%). Diese dienten grösstenteils der Qualitätssicherung biologischer Produkte und der Entwicklung und Prüfung neuer Medikamente. Auch in diesem Jahr wurden kei-

ne Versuche für Kosmetika durchgeführt.

Das Gros der Versuchstiere (zwei Drittel) wurde in der Industrie eingesetzt, 29% an Hochschulen und Spitälern. Bei über 90% der in bewilligungspflichtigen Tierversuchen eingesetzten Tiere handelte es sich um Mäuse, Ratten, Hamster oder Meerschweinchen. Weiter wurden Fische, Kaninchen, verschiedene Haustierarten, Affen, Geflügel und Amphibien verwendet.

Von den 910 neu erteilten Bewilligungen wurde über die Hälfte mit Auflagen versehen; sechs Gesuche wurden abge-

lehnt. Das Bundesamt für Veterinärwesen als Oberaufsichtsbehörde hat bei 51 Bewilligungen (6%) weitere Präzisierungen angefordert oder Teile der Versuche beanstandet.

In nicht bewilligungspflichtigen Tierversuchen wurden insgesamt 152'088 Tiere (Vorjahr 149'914) eingesetzt. Diese umfassen vorwiegend das Töten von Tieren zu Organ- oder Gewebeentnahme sowie Fütterungsuntersuchungen bei grossen Geflügelherden.

Quelle: Medienmitteilung des Bundesamtes für Veterinärwesen

CRO: Entwurf für ein Tierschutzgesetz eingereicht

Rechtzeitig vor Beginn der Ferienzeit reichten Mitarbeiter der AFC (*Animal Friends Croatia*) in Kooperation mit der Liberalen Partei den Entwurf für ein neues Tierschutzgesetz beim Parlament ein. Die Tierschützer sind voller Hoffnung, obwohl sehr heftige Auseinandersetzungen erwartet werden. Die Regierung fürchtet, dass wegen der vielen Missstände im kroatischen Tierschutz Touristen ausbleiben könnten.

Ein Verbot der Prüfung von Kosmetika und Haushaltschemikalien in Tierversu-

chen, die Abschaffung von Pelzfarmen und quälender Tiertransporte und ein besserer Schutz für bedrohte Tierarten stehen im Zentrum der Forderungen. Es sollen auch die Nutztierhaltung, die Schlachtmethode und die Tierexperimente besser reguliert werden. Insgesamt soll der moralische Status aller Tiere angehoben werden.

Der Gesetzesentwurf der AFC lehnt sich an EU-Richtlinien und insbesondere an die Tierschutzgesetzgebungen Deutschlands, Englands und Schwedens.

Kroatien unternimmt gerade enorme Anstrengungen, um EU kompatibel zu werden. Ein moderneres Tierschutzgesetz ist dafür unerlässlich. Die AFC betreiben genau in diese Richtung ihre Werbekampagne: „Auch die Tiere Kroatiens sind ein Teil Europas“ fordern sie auf Flugblättern und Transparenten. Internationale Unterstützung wird dringend angefordert.

Die Kampagne kann verfolgt und unterstützt werden auf der Website www.prijateljivotinja.hr/indexen.html.

fpg



D: Renate Künast wird Schirmherrin des 5. Weltkongresses

Mit großer Freude haben Horst Spielmann und Andrew Rowan, die beiden Co-Chairs des 5. Weltkongresses über Ersatzmethoden zu Tierversuchen (der offizielle Name lautet „5th World Congress on Alternatives & Animal Use in the Life Sciences“), der vom 21.-25. August 2005 in Berlin stattfindet, von einem Schreiben

aus dem Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft Kenntnis genommen. Darin wird angekündigt, dass die Bundesministerin Renate Künast bereit ist, sowohl die Schirmherrschaft als auch die Eröffnungsrede für diesen Kongress zu übernehmen. Außerdem ist eine finanzielle Förderung

des Kongresses durch das Ministerium in Höhe von 60.000 € eingeplant.

Der Kongress wird im *Estrel Convention Center* stattfinden. Die Planungsschritte können auf der Website www.ctw-congress.de/act2005/default.html verfolgt werden.

fpg

Das Organisationskomitee des 5. Weltkongresses ist wie folgt zusammengesetzt:

Organising Committee

Alternative Congress Trust

Michael Balls, *Frame, United Kingdom*
 Alan Goldberg, *CAAT, USA*
 Andrew N. Rowan, *HSUS, USA*
 Horst Spielmann, *BfR, Germany*
 Bert van Zutphen, *Utrecht University, The Netherlands*

International

Miroslav Cervinka, *Charles University, Czech Republic*
 Julia Fentem, *Sharnbrook, United Kingdom*
 Thomas Hartung, *ECVAM, Ispra, Italy*
 Koichi Imai, *Osaka University, Japan*
 Anne Kahru, *Tallinn, Estonia*

Hermann Koëter, *EFSA, Brussels, Belgium*
 Vera Rogiers, *ecopa, Brussels, Belgium*
 Odile de Silva, *Paris, France*

National-Germany

Heinz Brandstetter, *GV-SOLAS, Munich*
 Bernwart Garthoff, *ecopa, Monheim*
 Bernhard Polten, *German Ministry for Consumer Protection, Bonn*
 Brigitte Rusche, *Deutscher Tierschutzbund, Munich*

Local-Berlin

Barbara Grune, *BfR, Berlin*
 Andreas Hensel, *BfR, Berlin*
 Monika Schaefer-Korting, *Free University Berlin, Germany*

D: Zentrum für Gesundheits- und Verbraucherschutz gegründet

An der Universität Konstanz wurde ein „Centre for Health and Consumer Protection“ gegründet, das sich ganz der tierversuchsfreien Risikoabschätzung von Chemikalien, Arzneistoffen und Kosmetika verschrieben hat. Das Zentrum ist zur organisatorischen Einbettung des Stiftungslehrstuhles der Doerenkamp-Zbinden-Stiftung gedacht (*ALTEX* berichtete darüber im Heft 2/2003, S. 99). Der Lehrstuhl kam nicht nur wegen des interdisziplinären Forschungsprogramms, mit dem sich die Universität beworben hatte (sechs Konstanzer Lehrstühle wollen kooperieren), sondern auch wegen seiner internationalen Kontakte nach Konstanz. Das Biotechnologie-Institut Thurgau in CH-Tägerwil, der Lehrstuhl für Pharmakologie an der Universität CH-Zürich und der *Medical*

Research Council der Universität UK-Leicester sind ebenfalls mit von der Partie. Seit 1995 gibt es auch das der Universität angegliederte Steinbeis-Transferzentrum „In-PuT“, das auf dem Grundgedanken der Minimierung von Tierversuchen Dienstleistungen anbietet, die von der Industrie gerne angenommen werden.

Die Entwicklung von Alternativen zu Tierversuchen haben in Konstanz eine lange Tradition. Bereits 1985 wurden beim Bau der Tierforschungsanlage (TFA) zentrale Zellkulturlabors geschaffen, die dem damaligen Mangel an Laborkapazität zur Produktion monoklonaler Antikörper *in vitro* abhelfen sollten. Für ihre Arbeiten zum Ersatz der Aszitesmaus, in deren Bauchhöhle bis dahin diese Antikörper sehr schmerzhaft erzeugt wurden,

erhielt die stellvertretende Leiterin der TFA Ingrid Kuhlmann 1991 den Forschungspreis der Schweizerischen Gesellschaft für Versuchstierkunde.

Am Lehrstuhl von Albrecht Wendel wird seit 1990 sehr intensiv nach Alternativen geforscht, eine ganze Reihe von Forschungspreisen haben sich daraus ergeben. Und nicht zuletzt ging aus diesem Lehrstuhl der heutige Leiter von ECVAM hervor, Thomas Hartung, der an der Universität Konstanz weiterhin eine Honorarprofessur inne hat. Dieser und der heutige Leiter der TFA Dieter Schopper sowie sein Vorgänger Franz P. Gruber (seit 1993 beim FFVFF Zürich) bieten seit vielen Jahren jedes Sommersemester die Vorlesungsreihe „Alternativen zu Tierversuchen“ an.

fpg



D: BMVEL schlägt Verzicht auf Tierversuche vor

Der Staatssekretär im Bundesverbraucherministerium, Alexander Müller, drängt auf die weitere Verringerung von Tierversuchen. „Auf allen Ebenen muss weiter intensiv daran gearbeitet werden, Tierversuche zu verringern, ohne die Verbrauchersicherheit zu gefährden. Deshalb unterstützt die Bundesregierung auch weiterhin intensiv die Forschung in diesem Bereich“, so der Staatssekretär zum Tag des Versuchstieres am 24.4.2004.

Eine auf Einladung des Bundesverbraucherministeriums zusammengekommene Expertenrunde des Bundes habe jetzt vorgeschlagen, bei bestimmten Arzneimittelprüfungen auf Tierversuche

zu verzichten. „Ich würde es sehr begrüßen, wenn die Europäische Arzneimittelbuch-Kommission diese Anregung aufgreifen und in diesem Bereich den Verzicht auf Tierversuche festschreiben würde“, so Müller. Die Experten vertreten die Auffassung, dass bei der Prüfung allergener Substanzen in Arzneimitteln aus Pilzen der so genannte „abnormale Toxizitätstest“ nicht mehr erforderlich sei.

Müller wies darauf hin, dass nach Auffassung der Experten insbesondere im Bereich der biologischen Sicherheitsprüfungen von Arzneimitteln auch weitere Möglichkeiten bestehen, die zu verwendenden Verfahren zu überprüfen und ggf.

alternative Verfahren für das Europäische Arzneibuch vorzuschlagen. Daran werde die Expertengruppe weiter arbeiten. Auch die Verringerung von Tierversuchen bei der Impfstoff-Prüfung sei ein Thema.

Der Staatssekretär begrüßte es, dass es bereits jetzt generelle Politik der Europäischen Arzneibuch Kommission sei, Tierversuche wann immer möglich zu ersetzen.

Aus einer Pressemitteilung des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft vom 23.04.2004

Zur Vorgeschichte:

Die Stiftung SET (D-Mainz) schickte dem Ministerium am 3.3.2004 vorab die von Gisbert Sponer in *ALTEX 2/2004* publizierte Aufstellung von Tierversuchen, die im Europäischen Arzneibuch stehen, obwohl deren Sinnfälligkeit ernsthaft hinterfragt werden muss.

In der Antwort der Ministerin vom 1.7.2004 ist wörtlich zu lesen: „In jedem Fall bin ich aber sehr an den Möglichkeiten zur Reduzierung von Tierversuchen interessiert und unterstütze diese im Rahmen meiner Möglichkeiten. Dies setzt natürlich eine gründliche fachliche Bewertung der Ersatzmethoden voraus.“

In dem konkreten Fall haben aber unabhängig von der Zuständigkeit innerhalb der Bundesregierung auch die Fachöffentlichkeit und pharmazeutische Unternehmen die Möglichkeit, direkt Beiträge an die Europäische Arzneibuchkommission zu senden und Monographieentwürfe zu kommentieren.“

fpg

D: Rheinland-Pfalz fördert Alternativmethoden

Nachdem das Land Baden-Württemberg sein äußerst erfolgreiches, langjähriges Förderprogramm zur Entwicklung von Alternativmethoden (es wurde 1988 ins Leben gerufen) letztes Jahr sang- und klanglos eingestellt hat, hat sich nun ein anderes Bundesland, Rheinland-Pfalz, entschlossen, auf diesem Gebiet aktiv zu werden. Speziell zum Ersatz von schmerzhaften, leidvollen oder schädigenden Eingriffen und Behandlungen an Tieren zu Aus-, Fort- und Weiterbil-

dungszwecken stehen im laufenden Jahr 80.000 € zur Verfügung. Kein hoher Betrag, aber doch zumindest ein Signal. Vielleicht ermuntert es ja weitere Bundesländer, aus den für die Grundlagenforschung bereitstehenden Töpfen einen in diese Richtung gehenden zweckbestimmten Fonds einzurichten. In Baden-Württemberg erfolgten die letzten Zuwendungen an förderungswürdige Projekte 2002, dann gab es leider keine Neuausschreibung mehr.

Bei der Vergabe der Mittel in Rheinland-Pfalz werden dort ansässige Forschungseinrichtungen bevorzugt. Wer einen Antrag stellen will, soll aussagekräftige wissenschaftliche Unterlagen über Versuchsablauf und -zweck sowie einen Finanzierungsplan einreichen.

Informationen gibt es beim Ministerium für Umwelt und Forsten, Kaiser-Friedrich-Str. 1, D-55116 Mainz (www.muf.rpl.de).

fpg

EU: „Krebsmaus“ Patent weiter eingeschränkt

Die Beschwerdekammer des Europäischen Patentamtes (EPA) hat das umstrittene Patent auf die so genannte Krebsmaus teilweise zurückgewiesen. Das Patent wurde in Europa unter der Nummer EP 169672 bereits 1992 erteilt und umfasste zunächst alle nicht-mensch-

lichen Säugetiere, die ein zusätzliches Gen zur Erzeugung von Krebs ins Erbgut eingefügt bekamen. Etwa 300 Verbände legten damals Einsprüche gegen das Patent ein (17 davon rechtsgültig), da sie es aus ethischen, rechtlichen und technischen Gründen für unzulässig hielten.

Nach zwei öffentlichen Verhandlungen 1995 und 2001 schränkte das EPA das Patent auf gentechnisch veränderte Nagetiere ein. Doch die Beschwerdekammer konnte jetzt lediglich bei Mäusen einen medizinischen Nutzen erkennen, den die Kammer höher bewertete als



das Leiden der Tiere. Bei allen anderen Nagetier-Arten wurde dieser medizinische Nutzen nicht gesehen.

In einem anderen Beschwerdeverfahren beim EPA erreichte *Greenpeace* 1995, dass Pflanzen und Tiere grundsätzlich nicht patentiert werden dürfen. Trotzdem widerrief das EPA das bereits erteilte Patent EP 169672 nicht. Auch auf die Forderung der Enquete für Bioethik des Deutschen Bundestages, Patente auf Tiere und Pflanzen nicht zu erteilen, sondern Patente ausschließlich auf das technische Verfahren zu begrenzen, wird vom EPA ignoriert. Nicht einmal das Europäische Patentübereinkommen (EPÜ) von 1973, das ausdrücklich die Patentie-

rung von Tierarten verbietet*, findet beim EPA Berücksichtigung.

Stattdessen wurde 1999 die strittige Gen-Patentrichtlinie der EU übernommen, nach der Pflanzen und Tiere und sogar Teile des menschlichen Körpers patentiert werden können. Zur Zeit wird im Deutschen Bundestag diese Gen-Patentrichtlinie der EU beraten. Man

darf nun gespannt sein, ob die Entscheidung des EPA nun das Signal ist, um auch über die anderen eingereichten 2300 Patentanträge auf Tiere zu entscheiden, ehe sich die Abgeordneten des Deutschen Bundestags womöglich dagegen aussprechen und eine Neuverhandlung der EU-Gen-Patentrichtlinie fordern.

fpg

* Vom EPA hartnäckig ignoriert:

Im Artikel 53 (Ausnahmen von der Patentierbarkeit) des Europäischen Patentübereinkommens vom 5. Oktober 1973 (Fassung von 1991) heißt es wörtlich: Europäische Patente werden nicht erteilt für: b) Pflanzensorten oder Tierarten sowie für im wesentlichen biologische Verfahren zur Züchtung von Pflanzen oder Tieren; diese Vorschrift ist auf mikrobiologische Verfahren und auf die mit Hilfe dieser Verfahren gewonnenen Erzeugnisse nicht anzuwenden.

IN: International Centre for Alternatives in Research and Education (I-CARE)

A Unit of the People for Animals, IN-Chennai, India

People for Animals (PfA)

People for Animals is the largest animal welfare movement in India headed by world-renowned animal activist Maneka Gandhi. It was founded in 1995 to champion the cause of animals, as they cannot fight for themselves. AHIMSA – the philosophy of non-violence and our belief in the sacredness of all life is its guiding principle. Today it is a movement that includes the efforts of school children, professionals, scientists, police personnel, government officials and bureaucrats, housewives, corporate offices and educational institutions striving for a more involved and humane community.

PfA-Chennai

PfA has over 160 chapters across India, of which PfA-Chennai is the largest and most proactive chapter. In the year 2000 we recognised the need to work more intensely on and invest our resources into the improvement of the fate of laboratory animals when the CPCSEA (Committee for the Purpose of Control and Supervision of Experiments on Animals – the regulatory body of the government of India) published an exposé on the appalling conditions in

which laboratory animals are housed and the inhumane laboratory practices in vogue in India. PfA-Chennai works closely with the CPCSEA to check and police labs, scrutinise research project proposals, contribute as members of IACUC's (Institutional Animal Care and Use Committees) and to propagate alternatives. The CPCSEA has also entrusted the PfA on several occasions with the rehabilitation of several primates and horses rescued from the most horrific practices and conditions in research and vaccine producing labs.

Recent Activities Sponsored by PfA-Chennai

In November 2001 we coordinated and conducted the first workshop in India on alternatives in biomedical science in Chennai together with the PCRM, USA. In December 2002 we collaborated with InterNICHE and CPCSEA and organised a one-day workshop on the use of alternatives in education for teaching of professionals and students. The workshop was an overwhelming success with over 100 participants. In 2003 we again coordinated with InterNICHE to organise a talk tour across India to promote the

use of alternatives in education. It included a talk on alternatives by Nick Jukes, Coordinator InterNICHE, and free distribution of the book "From Guinea Pig to Computer Mouse". The talk tour visited Chennai, Mumbai, Bangalore, Baroda, Kolkata, Delhi, Goa and Nagpur. Over 1000 professionals attended across the country and over 1500 copies of the book were distributed.

In 2004 with the help of InterNICHE we have started a loan system for alternatives. This loan system specifically seeks to minimise the thousands of calves and rabbits that are presently in use in veterinary and pharmacology education in India. After studying the veterinary, pharmacology and life sciences teaching curricula in India we searched for best-fit alternatives. Having now fine-tuned the replacement methods available in India and abroad, we will make available mannequins, models and CD's through a loan system to replace the use of animals in these areas of education.

In August-September 2004 we propose to conduct an alternatives training programme in ten cities in India in collaboration with InterNICHE and WSPA.



Replacement alternatives for education relevant to the veterinary, pharmacology and life science curricula in India will be demonstrated and 500 teachers will be trained in their use.

I-CARE: The Need and the Rationale

Since 1999 the CPCSEA has made a committed and ardent effort to enforce national laws with respect to good quality laboratory practices, and has been able to bring about a visible change in attitude towards animal experimentation and laboratory animal care. This has been possible through a rigid process of compulsory registration with the CPCSEA, workshops on laboratory animal care, ethics and the humane use of animals, conferences on alternatives, creation of IACUC's, and often through litigation. It has become apparent that the cruelty thrust on laboratory animals is largely due to a lack of awareness of ethics in experimentation, good laboratory practices and alternatives.

In the last four years, there has been a significant change in the conditions of animal housing, and a slow, but definite movement towards the espousal of the credo of 3Rs. This is evident in the overall reduction in the use of animals for experimentation, and in the growing adoption of several refinement procedures. However total replacement has been scarce mainly due to a lack of resources.

Due to the continuing efforts of the CPCSEA a large number of laboratories

and institutes now have a positive attitude towards the use of alternatives, but they remain handicapped because of a lack of resources such as computers, internet facilities, and opportunities to learn and use alternatives. However a small percentage do little or nothing to look for alternative possibilities to the use of animals. This inertia can be overcome to generate positive energy that will change existing practices in animal experimentation if we create a strong conscience for alternatives in India.

We recognise that a country that is willing to change requires the knowledge and resources to implement alternative methods. We also recognise that sustained change can only be achieved if every individual of the scientific community is taught to understand that the use of alternatives is better and progressive. Every individual of the scientific and student community must be taught that only humane science is good science, and that ethics and the humane use of animals in experimentation are innate to credible research. The use of alternatives in education is pedagogically superior, environment friendly and preserves the sensitivity of the individual. The rationale behind the establishment of this centre is to empower people to make this change and to take positive initiative towards making more humane and responsible choices.

In this climate, the establishment of a centre for alternatives in India would be of great significance and would help

sustain the changes that CPCSEA has brought about and which I-CARE seeks to expand on. This centre will help scientists, students and teachers recognise a new work ethic and help empower them to create an enduring tradition of pro-life choices.

This centre would be a satellite point of alternatives in India. It would reach out to the nation at a macro level through its publications and interactive website and would work at an individual, one-to-one level through sensitisation courses in laboratory animal care and alternatives. The centre would provide expert help and know-how on alternatives by establishing a "Helpline for Alternatives" for the three categories of animal experimentation viz. regulatory research, basic biomedical research and education. It would include a loan system of alternatives, a course on ethics and use of alternatives and regular publications that will reach out to the entire student and scientific community in India.

Address

International Center for Alternatives in Research and Education (I-CARE)
People for Animals
ABC Unit, Basin Road, Pulianthope
IN-Chennai 600 012, India
Phone: 0091-44-266 70 793
e-mail: massimotettamanti@hotmail.com
e-mail: shiraneep@hotmail.com
www.icare-worldwide.org

USA: Menschliche dendritische Zellen für *in vitro* Studien

Die Firma MatTek hat eine neue Methode zur Herstellung von dendritischen Zellen entwickelt, die viele Probleme, die in Zusammenhang mit der Forschung an diesen Zellen auftreten, beseitigt. Die von MatTek entwickelten Zellen sind den *in vivo* Pendanten phänotypisch ähnlich. Hinsichtlich immunologischer Reaktionen imitiert ihre *in vitro* Funktion das *in vivo* Verhalten. Die Zellen leben in Kultur länger und können sowohl für

immunologische, virologische, toxikologische und weitere funktionelle Fragestellungen eingesetzt werden.

Dendritische Zellen spielen in immunologischen Prozessen eine Schlüsselrolle. Zusammen mit den Langerhans Zellen gehören sie zu den hoch spezialisierten Antigen präsentierenden Zellen, die in der Haut, Schleimhaut und im Lymphgewebe vorkommen. Dendritische und Langerhans Zellen spielen eine

wichtige Rolle bei der Induktion der Kontaktallergenität, und es ist wahrscheinlich, dass diese Zellen für die Entwicklung von *in vitro* Tests zur Kontaktsensibilisierung und anderen immunologischen Reaktionen des Körpers verwendet werden können.

Probleme bei der Gewinnung und kurze Überlebenszeiten in Kultur haben bisher eine Verbreitung der Zellen in Forscherkreisen verhindert. Obwohl Ver-



besserungen erzielt werden konnten, war es nicht möglich, grosse Mengen an Zellen zu produzieren, und es erwies sich als schwierig, die Funktionalität der Zellen zu erhalten.

Als Antwort auf diese Probleme hat MatTek eine neue Methode zur Herstellung von dendritischen Zellen aus CD34+ Vorläuferzellen aus Nabelschnurblut entwickelt. Diese dendritischen Zellen werden 200-fach expandiert und

ermöglichen dadurch Mehrfachexperimente, in denen der Zellursprung und die Zellfunktionalität unverändert bleiben. Die Zellen exprimieren CD1a und HLA-DR und können für eine Zeitdauer von mindestens 14 Tagen erhalten werden, ohne dass wesentliche Änderungen in der Expressierung von Oberflächenmarkern oder Funktionalität auftreten. Des Weiteren sind diese Zellen in der Lage, heterologe T-Zellen in gemischten Lym-

phozyten Reaktionen und autologe T-Zellen, die nach Kontakt mit Antigenen auftreten, zu stimulieren. Die dendritischen Zellen können zudem mit HIV-1 infiziert werden und Viren auf T-Zellen übertragen.

Ausführliche Informationen zu dieser neuen Methode können der Webseite von MatTek <http://www.mattek.com/> entnommen werden.

sus

UK: England setzt auf die 3R Forschung

Am 21. Mai 2004 kündigten in England das *Home Office* und das Ministerium für Handel und Industrie die Einrichtung eines nationalen Zentrums für Alternativmethoden und die Verdopplung der für diese Forschung zur Verfügung stehenden Mittel an. Sämtliche Tierversuche im Vereinigten Königreich würden zwar bereits heute nach dem 3R-Prinzip durchgeführt, also Ersatz wo immer möglich, Reduktion der Tierzahlen, wo noch kein Ersatz bekannt ist, und Verringerung der Belastung bei den Versuchen, die trotzdem noch durchgeführt werden müssten. Dies bedeute ein Minimum bei den Tierzahlen, besten Tierschutz und die

Anwendung der vorhandenen alternativen Techniken.

Damit jedoch noch mehr Alternativen entwickelt werden könnten, wurden die Forschungsmittel im laufenden Rechnungsjahr von bisher 330.000 £ auf 660.000 £ erhöht, weitere Erhöhungen wurden für die Zukunft in Aussicht gestellt.

Lord Turnberg, *Scientific Adviser to the Association of Medical Research Charities*, wird dem wissenschaftlichen Beirat des Nationalen Zentrums vorstehen und für strategische Visionen sorgen. Vize wird Paul Flecknell werden, Professor für Versuchstierkunde an der

Universität Newcastle upon Tyne.

Das neue Zentrum für die 3R-Forschung wird folgende Aufgaben übernehmen:

- Entwicklung einer UK-Strategie für die Einführung der 3R
- Finanzierung hochqualifizierter Forschung auf diesem Gebiet
- Ratgeber für 3R-Fragen und Tierschutz für die Wissenschaftliche Gesellschaft
- Zusammenarbeit mit Zulassungsbehörden bei der Anerkennung von Alternativmethoden behördlich vorgeschriebener Toxizitätstests.

fpg

D: Ursula-M.-Händel-Tierschutzpreis vergeben

Der im letzten Jahr von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erstmals ausgeschriebene Ursula-M.-Händel-Tierschutzpreis wurde an Lisa Wiesmüller (Universitätsfrauenklinik Ulm) und Klaus Otto (Medizinische Hochschule Hannover) vergeben. Frau Wiesmüller erhielt den Preis für ihre Arbeiten zum Nachweis genotoxischer Aktivitäten mit einem Fluoreszenz-basierten Rekombinationstest in Säugerzellen (s. *ALTEX* 20, 77-84), Klaus Otto für seine Bemühungen um eine tierschutzgerechte Analgesie und Anästhesie bei Labortieren. Die Zürcher *ALTEX*-Redaktion gratuliert der Preisträgerin und dem Preisträger aufs herzlichste.

Ursula M. Händel, im Tierschutz engagierte freie Publizistin, stiftete diesen

Preis. Das von ihr bereits 1984 herausgegebene Büchlein „Tierschutz – Testfall unserer Menschlichkeit“ (Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag) gilt noch heute als Klassiker und Pflichtlektüre für alle im Tierschutz engagierte Menschen.

Der Preis wird an aktive Forscherinnen und Forscher oder an Nachwuchswissenschaftler vergeben, die bei ihren Forschungsarbeiten in vorbildlicher Weise – einschließlich der Erfordernis der ethischen Vertretbarkeit – den Vorschriften des Tierschutzgesetzes Rechnung tragen und/oder im Rahmen ihrer Forschung wesentlich zur Einschränkung, Verbesserung oder zum Ersatz von Tierversuchen beitragen. Die Preissumme kann bis zu 50.000 Euro be-

tragen und darf nur für Forschungsvorhaben verwendet werden, die obigen Grundsätzen entsprechen. Um den Preis können sich natürliche Personen bewerben; Bewerbungen von Gruppen sind ausnahmsweise möglich.

Über die Preisvergabe entscheidet der Präsident der DFG aufgrund des Votums eines unabhängigen Preisgerichts. Ein Rechtsanspruch besteht nicht. Der Preis wird im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung verliehen.

Nähere Informationen erteilt Dr. Hans-Joachim Bode von der DFG-Geschäftsstelle Bonn, Tel.: +49-228-8852297 (E-Mail: hans-joachim.bode@dfg.de).

fpg